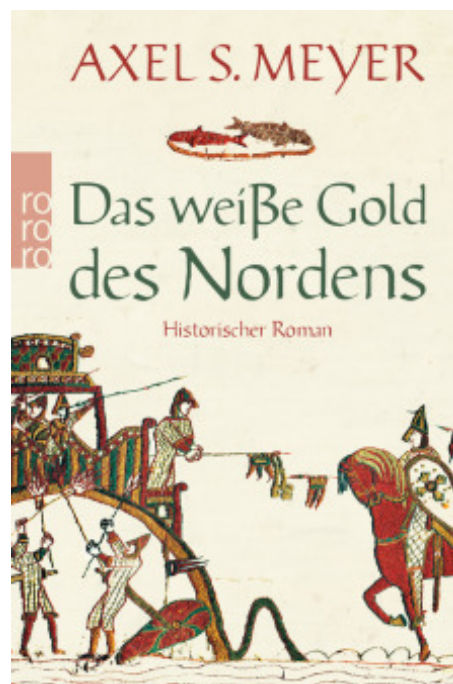


Leseprobe aus:

**Axel S. Meyer**

# Das weiße Gold des Nordens



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf [rowohlt.de](http://rowohlt.de).

Axel S. Meyer

Das weiße Gold  
des Nordens

Historischer Roman

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Originalausgabe  
Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,  
Reinbek bei Hamburg, Juli 2014  
Copyright © 2014 by Rowohlt Verlag GmbH,  
Reinbek bei Hamburg  
Karte auf Seite 8–9 © Peter Palm  
Umschlaggestaltung any.way, Cathrin Günther  
(Abbildung: akg-images/Erich Lessing)  
Satz Quadraat Regular, InDesign,  
bei Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin  
Druck und Bindung CPI books GmbH, Leck  
Printed in Germany  
ISBN 978 3 499 26714 7



Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier  
*Holmen Book Cream* liefert Holmen, Schweden.

Im Gedenken  
an Wilhelmine Meyer



Die Gunnhildssöhne boten ein großes Heer auf,  
fuhren am Lande entlang nach Norden  
und sammelten Mannschaft und Schiffe. Sie  
wollten mit diesem Heere nach Thrandheim  
wider Jarl Hakon ziehen.

Aus Snorris Königsbuch I



Nähere Erläuterungen zu den jeweiligen Ortsnamen finden Sie auf Seite 665f.

0 20 40 60 km







# I. Teil



Kühneren Jarl wir kennen keinen unter des Mondes Steg.  
Hoch fliegt im Ansehen der Mäster von Odins Vogel.  
Und es laben sich die Raben am Fleisch der Leichen!

Herbst–Winter 965



## Innerer Seeweg

Am Abend sah Ospak den Raben wieder. Seit dem Morgen verfolgte der Vogel die beiden Schiffe, die zwischen der Küste und den Inseln nach Süden fuhren: ein großes, breites Handelsschiff, die *knörr*, sowie ein gut einhundert Fuß langes, schmales *langskip* – ein Langschiff mit niedrigen Bordwänden, hoch aufgezogenen Steven und vierzig Riemenpaaren. An Bord der Schiffe waren achtzig Männer, die meisten stammten aus dem Rogaland, und sie waren mit Schwertern, Äxten, Messern und Speeren bewaffnet. Der König hatte Ospak bei der Auswahl der Mannschaft freie Hand gelassen. Nur die besten Seeleute hatte er mitgenommen – erfahrene Rogaländer, aber auch einige dänische Söldner, die ihr Handwerk verstanden: nicht nur die Seefahrt, sondern auch das Kämpfen und Töten.

Ospak stand am Ruder des Handelsschiffs. Er war ein hochgewachsener Mann mit breiten Schultern und vernarbtem Gesicht. Seine Miene war finster und steif wie eine Frostnacht, sein Bart zu zwei Zöpfen geflochten.

Sein Blick war auf den schwarzen Punkt gerichtet, der sich aus Richtung einer der Inseln den Schiffen näherte. Er glitt über die vom rötlichen Abendlicht gefluteten Wellenkämme dahin wie ein Bote des Todes.

«Verdammter Vogel!», knurrte Ospak.

Er spuckte aus. Aber eine Böe trieb die Spucke zurück vor Ospaks Stiefel.

Der Vogel war so nah herangekommen, dass seine krächzen-

den Laute an Bord zu hören waren. Er segelte dicht über den Wellen dahin, die der Wind auftürmte und gegen den Rumpfklat-schen ließ.

Irgendetwas stimmte nicht. Niemals zuvor hatte Ospak einen Raben so weit vor der Küste gesehen. Dabei kannte er alle Fjorde und Buchten am Nordweg von Lidandisnes im Süden bis hinauf in den Norden zu den Ländern, in denen das Eis niemals wich und wo die Stämme der Terfinnen und Samen lebten.

In den Felsformationen las Ospak wie die Munkis, die Chris-ten, in ihren Büchern.

Vom hohen Norden aus hatten sich die Seeleute vor fünf Tagen auf den Rückweg gemacht und nun die unteren Ausläufer des Ha-logalands erreicht. Ihr Ziel war der Hof Ögvaldsnes im Rogaland, auf dem König Harald Eiriksson, genannt *gráfeldr*, Graufell, mit seiner Sippe lebte.

Die Schiffsladung bestand aus Walrosshäuten, Rentierfleisch, Federn und Otterfellen – und aus dem, was unter den Planken zu Ospaks Füßen versteckt war. Nur er wusste davon. Niemand sonst durfte es sehen. So lautete der Befehl des Königs, und Ospak wür-de ihn ausführen. Würde die geheime Ladung abliefern, um den Rest des Lohns zu bekommen, den Lohn für sein Schweigen.

Er rief einen der Männer, die das Rahsegel im Wind hielten, zu sich. Der Kerl hieß Kjallak, ein Mann mittleren Alters mit wet-tergegerbter Haut, die sich über den Wangenknochen spannte. Nachdem er Kjallak das Ruder übergeben hatte, ging Ospak zu ei-nem der mit Steinen gefüllten Eimer, die unterhalb der Bordwand standen. Die Steine dienten zum Beschweren der Schiffe, wurden bei einem Angriff aber auch zur Verteidigung genutzt. Ospak wählte einen faustgroßen Stein aus und richtete sich wieder auf.

Komm schon, dachte er. Komm näher, verfluchter Vogel!

Nicht weit von der Knörr entfernt segelte der Rabe über die aufblitzenden Wellenkämme dahin.

Als Ospak seine Finger um den Stein schloss, zitterten sie leicht. Er konnte sich nicht erklären, warum ihn das Tier nervös machte. Es war nur ein Vogel, nur ein verdammter Vogel! Aber schon heute Morgen, als der Rabe das erste Mal über die Schiffe hinweggeflogen war, hatte Ospak ein Ziehen im Magen verspürt, und dieses unangenehme Gefühl hatte sich seither nicht gelegt.

Ospak kannte keine Furcht. Er hatte viele Kämpfe ausgetragen. Nicht ohne Grund hatte der König ihn mit der Führung der Reise betraut, von der offenbar viel abhing. Was genau das war, wusste Ospak nicht, und er wollte es auch gar nicht wissen. Er kümmerte sich um seine Angelegenheiten, und die betrafen ausschließlich das Geld, das der König ihm versprochen hatte. Und diesen aufdringlichen Vogel, der Ospak unruhig machte.

Er hob den Stein.

«Den triffst du nicht ...», hörte er Kjallak sagen.

Ospak richtete seine Konzentration auf den Raben.

«... aber solltest du ihn doch treffen, bezahl ich deine nächste Hure!»

«Halt den Mund!», knurrte Ospak und holte aus.

Der Stein schoss auf den Raben zu, verfehlte ihn jedoch um Haaresbreite, als der Vogel die Flügel durchschlug und sich in die Höhe schwang. Der Stein platschte ins Wasser.

Kjallak lachte kurz, verstummte aber sofort wieder.

Der Rabe schwang sich im steilen Flug höher und höher hinauf, als wollte er in den Wolken verschwinden, die der Wind vom offenen Meer über die Inseln und das Land trieb.

Mit einem Mal musste Ospak an den Göttervater Odin denken und an die beiden Raben, Hugin und Munin, die Odin berichteten, was auf der Welt vor sich ging. Ein Schauer lief ihm über den Rücken. Was, wenn dieser Rabe einer von Odins Boten war? Wenn Ospak zu weit gegangen war und sich den Zorn des Allvaters zugezogen hatte?

Er tastete nach dem kleinen Kreuz, das an einem Lederband um seinen Hals hing. Sein König hatte den neuen Glauben angenommen und den alten Göttern entsagt, damals, als der Bischof nach Ögvaldsnes gekommen war. Nachdem er den König getauft hatte, verlangte er auch von dessen Gefolgsleuten, dem neuen Gott zu huldigen. Ospak hatte es getan, denn wenn der König daran glaubte, konnte es nicht falsch sein.

Beim Gedanken an Odins Raben beschlichen ihn jedoch leise Zweifel.

Der Vogel tauchte in eine Wolke ein, die sich grau und schwer am Himmel ballte. Ospak wollte sich abwenden, um das Ruder wieder zu übernehmen, als er den Vogel zurückkommen sah. Und wie er zurückkam! Im Sturzflug schoss er mit angelegten Flügeln vom Himmel herab wie Gungnir, Odins Speer. Schnell kam er näher und näher ...

Unwillkürlich hob Ospak die Hände.

Kjallak stöhnte laut auf, auch die anderen Männer an Bord waren nun auf den Raben aufmerksam geworden. Sie drehten die Köpfe und riefen laut durcheinander. Jemand musste eines der Seile losgelassen haben. Das Segel drehte sich und schlug hart im Wind.

Ospak hatte nur Augen für das, was vom Himmel auf ihn herabstürzte. Den Kopf tief in den Nacken gelegt, starrte er fassungslos nach oben.

«Was soll das?», hörte er Kjallaks verwirrte Stimme. «Was soll ...»

Und dann griff der Rabe an. Jagte mit angelegten Flügeln auf Ospak zu, der den Schnabel wie eine Lanzenspitze auf sich zu-rasen sah. Er stieß einen Schrei aus und streckte die Hände hoch, um den Angriff abzuwehren oder zumindest den Aufschlag zu dämpfen.

Doch im letzten Moment spannte der Rabe seine Flügel auf

und fegte an Ospak vorbei. Er spürte den Luftzug auf seiner Haut, und das Krächzen hallte in seinen Ohren wider. Er ließ die Hände sinken. Der Vogel flog zwischen der Knörr und dem Langschiff über das Wasser, schlug die Flügel kräftig durch und glitt dann ein gutes Stück durch die Luft, wobei er sich mehrfach um die eigene Achse drehte, bis er schließlich mit einem lauten Krächzen zur Insel davonflog.

Ospak atmete aus. «Das Vieh hätte ich gerupft wie ein Huhn ...», sagte er zu Kjallak, als ihm mit einem Mal die Worte im Halse stecken blieben.

Hinter der Insel kamen zwei Schiffe hervor, Drachenschiffe, *dreki*, deren Vordersteven mit holzgeschnitzten Drachenhäuptern gekrönt waren. Ihre Segel waren dunkel, und sie näherten sich schnell.

Ospak rief die Männer zu den Waffen. Er hatte in all den Jahren, in denen er den Nordweg bereiste, mehrere Angriffe von Seeräubern abgewehrt, und das würde er auch dieses Mal tun. Diese Narren hatten ja keine Ahnung, mit wem sie sich anlegten.

Auch auf dem Langschiff, das der König ihnen zum Schutz mitgegeben hatte, machten sich die Männer kampfbereit. Ospaks Herz trommelte vor Aufregung. Er würde die Dreckskerle dorthin schicken, wo sie hingehörten: in die Tiefen des Meeres.

Er schätzte, dass die beiden Drachenschiffe mit kaum mehr als sechzig Männern besetzt waren, also gut zwanzig weniger, als er bei sich hatte. Aber das war nur das eine, das ihn siegessicher machte. Das andere war die Schlagkraft seiner Mannschaft. Seeräuber waren zwar wilde Kerle, die gnadenlos kämpften und töteten. Aber es waren meist verwahrloste, hungrige Burschen, die aus der Not heraus handelten und häufig mit schlechten Waffen ausgerüstet waren. Normalerweise überfielen diese Bastarde ungeschützte Händler und hielten sich von Kriegsschiffen fern. Hat-



ten sie den Verstand verloren, dass sie sich tatsächlich mit ihm und seiner Mannschaft anlegen wollten?

Nur Verrückte wie diese hier wagten es, in Unterzahl eine hochgerüstete Truppe anzugreifen, und Ospak musste bei dem Gedanken, wie er mit diesen lebensmüden Kerlen kurzen Prozess machen würde, grinsen.

Er rief den Männern auf dem Langschiff zu, das Segel einzuholen und längsseits zur Knörr zu kommen, auf der ebenfalls das Segel eingeholt wurde. Dann richteten sie die Schiffe so aus, dass die Inseln und die Angreifer vor ihnen und das Festland hinter ihnen war. Als die beiden Schiffe nebeneinanderlagen, band man die Vordersteven mit Seilen aneinander. Die Schiffe bildeten nun eine Einheit, an der sich die Seeräuber die Zähne ausbeißen sollten.

Ospaks Männer setzten Helme auf, nahmen Schilde von den Bordwänden und Äxte, Schwerter und Speere zur Hand. Sie waren bereit zum Töten.

Mit Schild und Beil bewaffnet, stapfte Ospak nach vorn in den Bug. Er sah, dass die Angreifer noch etwa zehn Schiffslängen entfernt waren. Einige seiner Krieger hatten Steine in den Händen und lachten, als sie auf die anderen Schiffe zeigten.

Auch die Angreifer holten ihre Segel ein. Die Fahrt der Drachenschiffe verlangsamte sich, bis sie schließlich nur noch in den Wellen dümpelten.

«Die haben die Hosen voll», bemerkte Kjallak, der, gerüstet mit Speer, Schild und Helm, neben Ospak getreten war.

«Dann greifen wir sie an!», rief ein Mann. «Lasst uns die Bastarde aufschlitzen!»

Gelächter wurde laut.

«Ruhe!», brüllte Ospak.

Da war etwas, das ihm merkwürdig vorkam. Die Seeräuber mochten nicht die hellsten Köpfe sein. Aber so dumm, dass sie

jetzt erst bemerkten, wie sehr ihr Vorhaben zum Scheitern verurteilt war, konnten sie wiederum auch nicht sein.

Die Wikinger hatten inzwischen die Riemen ausgelegt, ruderten aber nicht und machten auch sonst keine Anstalten, sich weiter zu nähern. Sie schienen auf etwas zu warten, und je länger sie das taten, desto unruhiger wurde Ospak.

Sie belauern uns, dachte er.

Er drehte sich um und schätzte die Entfernung zum Festland ab. Noch gut eine halbe Meile, aber die Strömung drückte sie unaufhörlich gegen die Küste, deren zerklüftete Felshänge steil aus dem Wasser ragten.

Ospak beschloss zu handeln. Er wollte gerade den Befehl geben, die Seile an den Steven wieder zu lösen, um die Seeräuber anzugreifen, als er sah, wie die Riemen der Drachenschiffe ins Wasser tauchten.

Dann war plötzlich der Rabe wieder da. Ospak hatte ihn in der Aufregung vollkommen vergessen. Der Vogel erhob sich von einem der Drachenschiffe und kam zu Ospaks Schiffen herübergeflogen. Er kreiste um die Masten und ließ eine Ladung Kot regnen, die einem Mann ins Gesicht klatschte.

«Schicken wir die Bastarde in die Hölle», knurrte Kjallak.

Ospak reagierte nicht. Er beobachtete, wie der Rabe zu einem der Drachenschiffe zurückflog und auf der Schulter eines Mannes am Vordersteven landete. Der Dreki war auf gut drei, vier Schiffslängen herangekommen. Ospak starrte den Kerl mit dem Raben an, und mit einem Mal löste sich seine Gewissheit über einen sicheren Sieg in Nichts auf.

Allmächtiger! Nun wusste er, mit welchem Feind er es zu tun hatte!

Schweißperlen traten auf seine Stirn. Als er sie wegwischte, fiel ihm ein, dass er es im Überschwang nicht für nötig gehalten hatte, seinen Helm aufzusetzen.

Die Drachenschiffe kamen näher.

Ospak war diesem Feind niemals zuvor begegnet. Aber er kannte die Geschichten über ihn. Jeder Mann im Norden hatte von ihm gehört und gab die Geschichten weiter – die Schauer-  
geschichten vom dunklen Krieger, dem Jarl von Hladir, der die  
alten Götter anbetete und mit bösen Mächten im Bunde stand.

Ospak griff nach dem Kreuz auf seiner Brust. Nun verstand er,  
warum der Rabe ihn so nervös gemacht hatte, und er fragte sich,  
warum er nicht gleich stutzig geworden war. In den Geschichten  
über den Jarl wurde auch über den Vogel gesprochen. Den Höl-  
lenvogel!

Der Jarl stand regungslos am Steven, die rechte Hand am Dra-  
chenkopf. Er hatte den dunklen Mantel hinter das Schwert zurück-  
geschlagen, das in einer Scheide steckte und von dessen Klinge an  
den Feuern zwischen Raumsdal, Sogn und dem Rogaland voller  
Ehrfurcht gesprochen wurde.

Der Jarl war der Erzfeind des Königs! Seit vielen Jahren be-  
kämpften sich die Familien der Throender, zu denen der Jarl ge-  
hörte, und jene des Königs. In den Ländern des Nordens gab es  
kaum eine Sippe, die keine Opfer aus den Kämpfen zu beklagen  
hatte.

Eine Böe jagte über das Wasser und peitschte die schäumenden  
Wellen. Der Wind fuhr ins schwarze Haar des Jarls und wirbelte  
es durcheinander. Ospak spürte kühle, feuchte Gischt auf seinem  
Gesicht.

«Macht euch bereit!», flüsterte er heiser.

Kjallak drehte sich zu ihm um. «Was hast du gesagt?»

Ospak streckte den Rücken durch, ballte die Fäuste und rief:  
«Macht euch bereit, den Hundesöhnen die Kehlen durchzuschnei-  
den!»

Die Männer johlten und hämmerten mit Beilen und Schwert-  
griffen gegen ihre Schilde. Außer Ospak schien niemand den Jarl

erkannt zu haben, und er hielt es für besser, sie im Ungewissen zu lassen.

Die Wikinger zogen die Riemen nicht voll durch und legten beim Rudern längere Pausen ein. Es schien, als würde der Jarl noch immer auf etwas warten.

Da wurde Ospak mit einem Mal klar, was das war. Er wirbelte herum – und tatsächlich: Von achtern hatte sich ein drittes Drachenschiff genähert, das mit weiteren dreißig oder vierzig Männern besetzt war. Damit waren die Angreifer nicht nur in der Überzahl – unter den Feinden waren auch noch jede Menge Bogenschützen.

Sie waren dem Jarl in die Falle gegangen! Natürlich griff der Kerl nicht unüberlegt an oder überließ das Schicksal dem Zufall. Er war ein gottverdammter Krieger.

Aber auch Ospak war ein Krieger.

Rasch schickte er einen Teil seiner Männer auf die Hinterschiffe, damit sie mit ihren Schilden die Pfeile abwehrten. Doch der Dreki hatte bereits beigestreut, und gut zwei Dutzend Krieger spannten die Bögen und schossen. Die Pfeile erhoben sich in die Luft, senkten sich auf dem höchsten Punkt ihrer Flugbahn und prasselten kurz darauf als tödlicher Hagelschauer auf die Knörr und das Langschiff.

Ospak sah einen Mann, dessen Hals von einem Pfeil durchbohrt worden war. Blut schoss aus der Wunde. Er taumelte über das Langschiff, rempelte andere Männer an, stieß mit den Beinen gegen die Bordwand und kippte in die Fluten.

Wieder und wieder hagelte es Pfeile, bis die Planken rutschig vom Blut geworden waren.

Und dann griff der Jarl an. Ein gewaltiger Ruck ging durch die Schiffe, als sie von einem Dreki gerammt wurden. Planken krachten und knirschten.

Ospak wankte, stieß gegen einen Mann, der auf dem Deck lag,

verlor den Halt und fiel der Länge nach hin. Er bemühte sich, die aufkommende Panik zu unterdrücken und tastete nach seinem Beil. Er fand es in einer Blutlache und rappelte sich wieder auf, den Schild in der linken Hand.

Überall wurde gekämpft. Ospaks Männer wehrten sich erbittert gegen die Feinde, die johlend und brüllend über die Bordwände sprangen. Die Luft war erfüllt von Schreien.

Ospak sah, wie Kjallak mit der Streitaxt einen Wikinger niederstreckte. Gleich darauf bedrängten ihn zwei andere Krieger. Kjallak holte aus, doch der Axthieb ging ins Leere. Da bohrte ihm einer der Angreifer eine Schwertklinge tief ins Fleisch, drehte sie und riss sie, begleitet von einem Blutschwall, wieder aus der Wunde. Kjallak biss die Zähne zusammen und schlug erneut zu. Die Axt traf nur den Helm eines Angreifers. Wieder blitzte eine Schwertklinge auf. Kjallak wankte, und ein Wikinger schlug ihm mit einem Beil den Kopf ab.

Dann tauchte der Jarl auf, und es schien, als würde die Luft zu knistern beginnen. Der Jarl war eine stattliche Erscheinung und größer, als Ospak ihn sich vorgestellt hatte. Er trug einen einfachen Helm, unter dem das schwarze Haar hervorschaute. Seine Miene war wie versteinert, und in dem Gesicht mit den ausgeprägten Wangenknochen wuchs ein kurzer dunkler Bart.

Der Jarl trat über Kjallaks Leiche hinweg, und als ihm zwei Rogaländer entgegenstürmten, rammte er einem Mann den Schildbuckel ins Gesicht. Den anderen ließ er ins Leere laufen, packte ihn von hinten und stieß ihn über Bord.

Ospak musste sich von dem Anblick losreißen, als plötzlich ein Wikinger vor ihm stand. Der Kerl war jung, vielleicht siebzehn oder achtzehn Jahre. Er lachte und nannte Ospak einen Kröten-schiss. Er war mit einem kurzen Speer bewaffnet, der eher zum Zustoßen als zum Werfen geeignet war. Damit stieß er nach Ospak, der den Angriff mit dem Schild abwehrte. In den Augen

des jungen Mannes sah Ospark das Feuer der Kampflust brennen, und er fühlte sich an seine eigene Jugend erinnert, als er davon beseelt war, in die Schlacht zu ziehen und so viele Männer wie möglich zu töten.

Nun war Ospark dreißig, aber er hatte nichts von seiner Kraft verloren. Er wehrte einen weiteren Stoß mit dem Schild ab, sprang dann vor und hackte dem Angreifer das Beil in den Hals. Der Schlag trennte dem Wikinger den halben Kopf ab. Blut spritzte in Ospaks Gesicht.

Er sah sich gerade nach einem neuen Gegner um, als ihn plötzlich etwas Hartes am Hinterkopf traf.

Wo ist mein verdammter Helm!, dachte er noch, bevor die Welt um ihn herum schwarz wurde.

Ospark tauchte aus tiefer Bewusstlosigkeit auf. Er lag auf dem Rücken und blinzelte in den dunkler gewordenen Himmel. Schmerzen wüteten in seinem Schädel wie Hammerschläge. Er spürte einen Tropfen seine Wange hinunterlaufen. Hörte die Geräusche von Schritten auf den Planken und raues Gelächter.

Der Kampf war vorüber.

Etwas drückte auf seinen Brustkorb. Ihm stockte der Atem. Auf seiner Brust saß der Rabe. Der graue Schnabel war nur eine Handbreit von seinem Gesicht entfernt. Als der Rabe bemerkte, dass Ospark wach war, stellten sich seine Kopffedern auf. Der Schnabel öffnete sich, und er schrie: *krag-krag-krag*. Die Laute klangen in Ospaks Ohren wie das Brüllen des Höllenfeuers.

Er versuchte, eine Hand zu heben, um den Vogel wegzustoßen. Aber er konnte seine Arme nicht bewegen, sie lagen unter seinem Rücken. Seine Hände waren gefesselt. Sie hatten ihn also am Leben gelassen und gefangen genommen. Aber warum?

Der Rabe krächzte erneut. Schwere Schritte näherten sich.

Zwei Männer tauchten in Ospaks Sichtfeld auf und knieten

links und rechts von ihm nieder. Der eine war ein steinalter Bur-sche mit den eingefallenen Lippen eines Mannes, der keine Zähne mehr hat. Das wenige Haar wehte dem Alten wie helle Spinnweben um den Schädel.

Der andere Mann war der Jarl.

Der Rabe erhob sich mit einem Flügelschlag und ließ sich auf der Schulter des Jarls nieder.

Ospak hörte den Alten meckernde Laute ausstoßen, die entfernt nach Lachen klangen, bevor er auf Ospaks Brust zeigte.

In der Hand des Jarls blitzte eine Messerklinge auf.

«Tötet ... tötet mich nicht», stieß Ospak aus. «Tötet mich nicht ... nicht so ...»

«Er will mit dem Schwert in der Hand sterben!», sagte der Alte. «Weißt du, Rogaländer, das wollen alle Männer. Einigen, die es verdient haben, ist es vergönnt, anderen nicht. Sieh mich an. Ich bin älter geworden als alle anderen Männer, die ich jemals gekannt habe. Aber Odin hat mich noch nicht bei sich aufgenommen. Er hat mich immer davonkommen lassen, obwohl ich mich danach sehne, mit den Einherjar, den auserwählten Kriegern, in Walhall zu feiern, anstatt hier unten dünnen Brei zu schlürfen. Aber ...»

Er hob die rechte Hand, in der er ein Schwert hielt. «Aber offenbar soll ich noch ein paar von euch töten.»

Er zeigte wieder auf Ospaks Brust. Der Jarl schnitt mit dem Messer das Lederband durch, nahm das Kreuz und betrachtete es kurz, bevor er es ins Wasser warf.

Irgendwo auf dem Schiff wurden Stimmen laut. Offenbar stritten sich einige Wikinger um Münzen, Waffen, Kettenhemden und andere Wertsachen, die sie ihren Opfern abgenommen hatten. Ospak fragte sich, wie viele Rogaländer und Dänen wohl noch am Leben waren. Oder war er der Einzige? Was hatten sie mit ihm vor?

Der Jarl hielt noch immer das Messer über Ospak. Die Klinge war etwa so lang wie eine Hand und der Griff aus Geweih gefertigt.